

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 14

Illustration: "Hey - geschlossen tanzen ist doch viel amüsanter!"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

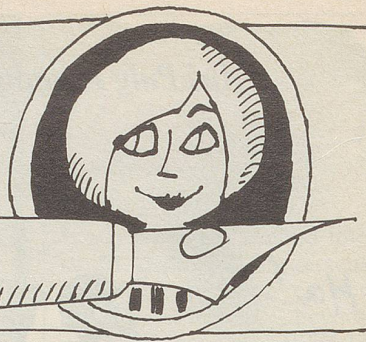
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Ferien vom Ich – Ferien fürs Ich

«Lasst wandern uns und fröhlich sein!» Mein Ruf zur Planung gemeinsamer Familienferien verhallt ohne Resonanz. Wandern, meint der Aelteste, wer wandert denn heute noch; seit wir auf den Beinen stehen konnten, mussten wir mit euch die Berge hinauf und hinunter, das genügt uns vorläufig. Wir Heutigen trampeln!

Oh ja, ich weiss, wie konnte ich nur so altmodische Gedanken hegen. Man war ja schon durch die Provence getrampt, dann durch Skandinavien, und diesjahr wird nun der Stiefel Europas unter die Sohlen genommen, bis hinab zur Spitze. Trampeln – wer wird da noch wandern wollen!

Also planen s Mami und der Papi ihre Ferien zu zweit. Das ist für uns recht ungewohnt; und wohin soll die Reise gehen? Nun, warum nicht auch in den Süden? Da wir uns redlich nähren, bleiben wir im Lande und stechen nur gerade durch den Gotthard. Und eben dies bewirkt Wunder. Frühling am Lago Maggiore! Welch verzauberte Natur, fremd und doch zu uns gehörend. Wie blau der Himmel, wie prickelnd die Luft. An den Sträuchern Blüten über Blüten, die schwer duftend uns betören.

Anfangs staunen wir nur über die Fülle an Schönheiten in der Natur, dann staunen wir auch über uns. Eine Verwandlung beginnt. Wir sind nun nicht nur Geniesser, wir werden Verschwender, wir verschwenden uns selbst; Mass und Norm sind daheim geblieben. Du solltest noch

dieses, du musst noch jenes, können uns nichts anhaben, bedrängen uns gegenwärtig nicht, haben für diese Zeit ihre Geltung verloren. Wir sind in andere Kleider geschlüpft, auch äusserlich. Ein wenig leger, mit knapp sitzender Hose, halboffener Bluse und wehenden Schals – auch stärker geschminkt als beim Posten mit dem Velo daheim – komme ich mir schon ein wenig frivol vor. Jedenfalls fühle ich mich leichtsinniger oder gar nur erleichtert?

Zum Apéro treffe ich mein Du und bin beglückt und verwundert, wie unbeschwert man einen Vormittag verbringen kann. Wir trödeln. Nachmittags gondeln wir mit dem Schiff über den See oder sitzen auf der Piazza beim Cappuccino; ist er gut, trinken wir noch einen, schmeckt er nicht, bummeln wir weiter. Auf der Bank in der Sonne, um uns Blu-

men, vor uns der See, dösen wir oder halten Zwiesprache mit dem eigenen Ich. Wir sind verblüfft, wie wir das Dasein geniessen, nur zu zweit. Das war in Vergessenheit geraten, auch, dass noch ein anderes Ich in uns ist, das ungepflegt dahinvegetieren musste, jahrelang.

Jetzt erholen wir uns, von vielem. Wir sitzen am Abend unter den Arkaden, trinken bedächtig den Merlot aus dem Boccacino und begrüßen den Mond, der hinter den Bergen aufsteigt. Wir fühlen uns anders als sonst. Jünger? Nein, nicht so. Nur befreiter, unser Selbst bewusster. Diese Ferien sind mehr als nur Erholung, sie sind Einkehr in uns selbst, Besinnung auf Dinge, die im geschäftigen Treiben des Alltags verschüttet waren.

Marianne Ludwig



Nichts gegen Hunde, aber ...

In meinem Freundes- und Bekanntenkreis gibt es etliche Hundebesitzer und -besitzerinnen. Sie alle – davon bin ich überzeugt – würden nicht zögern, für ihr Lumpeli, Blessli, Fifi, Lola usw. durchs Feuer zu gehen, wenn die Umstände es erforderten. Ich bin mir auch bewusst, dass ich bei den meisten dieser oder auch anderer Hundehalter bzw. -halterinnen nur eine schnöde Bemerkung, ein mitleidiges Achselzucken oder ein amüsiertes Lächeln hervorrufen werde, falls sie die vorliegenden Zeilen lesen. Trotzdem schreibe ich sie. Sonst «vertätscht» es mich. Denn mein Zorn ist gewaltig. Und jedesmal, wenn mein Blick auf meinen neuen Kamelhaarmantel fällt, schwillt er – der Zorn – von neuem an.

Was passiert ist, wollen Sie wissen. Nun, Sie ahnen vielleicht etwas. Heute konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, auf meinem Frischluftspaziergang dem See entlang den neuen Mantel anzuziehen. Nicht dass sich das Wetter dafür besonders geeignet hätte. Das nicht. Es war genauso trüb und regnerisch wie

seit Tagen. Ziemlich sicher war gerade dies der tiefere Grund für meinen Entschluss. Um die Stimmung zu heben, sozusagen. Bei mir wirkt ein neues Kleidungsstück immer stimulierend. Ich bin eben eitel.

Aber kommen wir zur Sache. Da ich einen über dem See kreisenden Möwenschwarm beobachtete, sah ich Frau X erst, als sie schon fast bei mir war. Und den Lux demzufolge auch. Sonst hätte ich einen weiten Bogen um die beiden gemacht. Sie sind mir nicht etwa unsympathisch. Gar nicht. Aber seit mir der Irish Setter unseres Nachbarn im letzten Sommer mein liebstes Jerseykleid ruiniert hat, begegne ich stürmischen Begrüssungen und Freude-demonstrationen seitens Hunden – je nachdem was ich gerade trage, natürlich – mit mehr oder weniger Zurückhaltung, um nicht zu sagen Ablehnung. Besonders wenn die anhänglichen Vierbeiner, wie Lux dies zu tun pflegt, einem mit unverdrossener Beharrlichkeit die Vorderpfoten auf die Achseln legen wollen.

«Nicht aufsteigen, Lux!» vernehme ich die liebevoll-sanfte Zurechtweisung von Frau X. Aber es ist schon zu spät. Hässliche, dunkle Schmutzflecken

«Hey – geschlossen tanzen ist doch viel amüsanter!»